

16. Sonntag i.Jk.: Predigt

23. Juli 2017

Les: Weish 12,13.16-19

Ev: Mt 13,24-30

C/Texte/A2017/Ajk16-17p

Liebe Gläubige!

„Du sollst dir kein Bild von Gott machen.“ Es ist das zweite Gebot. Beide Bibelstellen tangieren dieses Gebot, tangieren Bilder, die sich Menschen von Gott machen und die Versuchung, sie anderen aufzudrängen. Vielleicht vorab die Feststellung: Für mich ist es schwer vorstellbar, dass jemand den sich in der Bibel offenbarenden Gott ablehnt. Ich kann mir dagegen gut vorstellen, dass jemand mit dem ihm oder ihr verkündeten Gottesbild Schwierigkeiten hat oder jenen Gott ablehnt, dessen Bild ein Mensch sich selbst bisweilen zurecht gebastelt hat. Es gibt kein Buch, das religionskritischer und damit kritischer mit Bildern von Gott umgeht als die Bibel selbst. Ihr ist bewusst, wie sehr man Menschen mit Gott knechten, manipulieren oder verführen kann.

Versuchen wir unter diesem Aspekt die Lesung dieses Sonntags zu lesen und zu deuten:
Das Buch der Weisheit ist eine junge Schrift. Sie ist nicht viel älter als die neutestamentlichen Texte. Sie ist nicht hebräisch, sondern bereits in Griechisch verfasst worden. Griechisch war damals die verbindende Sprache wie heute das internationale Englisch. Anliegen der Schrift war es, das Verbindende zwischen der griechischen Kultur und der Tradition Israels zu beschreiben und zugleich auch darzulegen, was die besondere Erfahrung Israels mit ihrem Gott

ausmacht. Es ist eine Schrift in einer großen Umbruchszeit. Alexander d. Gr. hatte den Nahen und Mittleren Osten erobert und mit ihm kam die hellenistische Hochkultur und ihre Götterwelt mit all den Erzählungen von und über die Götter nach Palästina.

Es gab in Israel natürlich Gruppen, die haben sich von diesen Ungläubigen völlig abgegrenzt, waren feindlich gesinnt und mieden jede Berührung. Es gab andere, die fragten: Wo ist unser Gott? Was können wir noch erhoffen? Was ihm zutrauen? Hat er uns verlassen? Ist unsere Situation die Folge von Sünde und damit eine Strafe? Wer hat Schuld daran? Was ist jetzt unsere Aufgabe? Wie sehr leisten wir Widerstand gegen die für uns nichtigen Götter, gegen diese fremde Kultur? Wie weit können oder müssen wir dabei gehen, denn Widerstand konnte lebensgefährlich werden? Andere fürchteten schlicht um die Zukunft ihrer Religion und warfen Gott vor, er habe seine Gerechtigkeit verlassen.

Das Buch der Weisheit setzt sich mit diesen Fragen auseinander und setzt Akzente:
Es lässt sich feststellen, dass das Buch keinen Menschen, auch keine Menschengruppe zu Feinden erklärt, oder eine feindliche Stimmung zulässt. Es hält fest: „Es gibt keinen Gott, Herr, außer dir, der für alles Sorge trägt; daher brauchst du nicht zu beweisen, dass du gerecht geurteilt hast.“ Gott, der Herr, der für alles Sorge trägt. Da ist ein Pflock des Glaubens gesetzt. Gott, der Sorge trägt für dich und mich, für Freund und Feind, für alt und jung, für Nachbar und Fremd, für Flüchtling und Notreisend. Gott, der Herr, der für alles

Sorge trägt, der kein Schwarz-Weiß, kein Freund-Feind-Denken kennt.

Das Buch der Weisheit wehrt sich ferner dagegen, dass über Gott geurteilt wird, dass er sich für sein Tun oder Nicht tun zu rechtfertigen hat. Seine Sorge übersteigt unseren Verstehens Horizont. Die Absichten und Wege Gottes in all den Vorgängen, mit denen wir konfrontiert sind, bleiben uns oft verborgen. Was wir als Schwäche Gottes deuten – etwa in vielen Fällen sein scheinbares Nichteingreifen, Nichthandeln -, ist vielleicht gerade sein Stärke. Mit seiner geübten Nachsicht wachsen eine viel tiefere Gerechtigkeit und mehr Menschlichkeit als würde er nach unseren oder gar meinen Vorstellungen die Geschichte und das Weltgeschehen gestalten.

Ein weiteres Thema schneidet das Buch der Weisheit an, nämlich der Unterschied zwischen Glaubenden und Nichtglaubenden. Stärke beweist du, wenn man an deine unbeschränkte Macht nicht glaubt. Diesen Menschen gegenüber gilt deine Nachsicht. Doch du strafst die trotzige Auflehnung bei denen, die deine Macht kennen. Glaubende tragen eine andere Verantwortung. Es ist das Schicksal Israels, das Schicksal des Auserwähltseins, diese größere Verantwortung.

Es ist eine Frage der Glaubwürdigkeit auch heute für uns als Kirche, als Christen: Unsere Zukunft wird sehr davon abhängen, wie sehr der Glaube unseren Alltag prägt. Die Zeiten der Privilegien, des gehobenen Ansehens für Christen sind vorbei. Der Gerechte muss menschenfreundlich sein, heißt es im Buch der Weisheit – gemeint ist allen Menschen und Menschengruppen gegenüber.

Das tiefe Anliegen und Ziel Gottes bleibt, dass er das Leben will. Das Leben findet der Mensch oft erst durch Umkehr oder ein Umdenken.

Das Buch der Weisheit ist mit Wegbereiter für unser christliches Abendland. Es hat begonnen das Verbindende zwischen jüdischer Tradition und den Hellenismus zu beschreiben, hat begonnen den feindlichen Geist zu überwinden und Gemeinsames aufzubauen.

Wir stehen heute vor einer ähnlichen Herausforderung. Es gilt das Leben mit neuen Kulturen zu gestalten. Ausgrenzung, Abgrenzung, Feindlichkeit werden uns nicht weiter bringen. Gott hat sein Volk gelehrt, dass der Gerechte – der Glaubende – menschenfreundlich sein muss. Und: Gott schreibt mit uns heute Geschichte und will Leben für jede und jeden. Glaubenden ist eigen, dass sie Sorge tragen für jede und jeden.
Amen.